

Zwei Weisen der Erklärung?

[1]

Otto Muck

Veröffentlicht in: Zwei Weisen der Erklärung?, in: Paul Weingartner (Hrsg.), Evolution als Schöpfung? Ein Streitgespräch zwischen Philosophen, Theologen und Naturwissenschaftlern. Stuttgart: Kohlhammer 2001, 1-19. Beginn der Seiten der Publikation in [], Seitenumbruch mit |. Redaktionelle Streichungen werden mit < > gekennzeichnet.

EINLEITUNG

Die Beziehung "Evolution und Schöpfung" wird oft *als Gegensatz* zwischen Naturwissenschaft und religiösem Glauben gesehen.

Ich möchte einige Gesichtspunkte nennen, wie dieser Gegensatz gedeutet werden kann. Ich meine, daß diese Gesichtspunkte unserer Beschäftigung mit dem Thema Evolution und Schöpfung behilflich sein können.

Ich möchte die These begründen: Bei einem Gegensatz von Evolution und Schöpfung handelt es sich um den Gegensatz zwischen zwei Weltanschauungen - genauer zwischen weltanschaulich bedingten erweiterten Interpretationen.

Mit einer (auf den begründbaren Sinn) eingeschränkten Interpretation von Schöpfung steht nicht eine naturwissenschaftliche Theorie der Evolution in Widerspruch, sondern eine *Weltanschauung, für die diese Theorie das entscheidende Modell ist*. Für eine Klärung des Gegensatzes sind daher rationale Aspekte von Weltanschauung zu berücksichtigen.

1. Vergleich von Evolution und Schöpfung

Zunächst stellt sich die Frage, ob die Gegensatzglieder vergleichbar sind. 1) Ist die Weise der Erklärung in Erfahrungswissenschaften mit der in der Metaphysik vergleichbar? 2) Läßt der Unterschied zwischen Wissenschaft und religiöser Weltanschauung einen Vergleich zu?

ad 1) NATURWISSENSCHAFTLICHE UND METAPHYSISCHE ERKLÄRUNG

Der Gegensatz wird daher von mir zunächst dahingehend analysiert, daß die Aufmerksamkeit auf die verwendeten *Begriffe von Erklärung* gelenkt wird.

Ich denke hier an den Unterschied von naturwissenschaftlicher und metaphysischer Erklärung¹: naturwissenschaftliche Erklärung sucht Gründe, die hinreichen, Aus-[2]sagen über das Beobachtete abzuleiten; metaphysische Erklärung sucht Gründe, die in dem Sinn notwendig sind, daß ohne sie das Bestehen des Beobachteten nicht möglich wäre. Im Rahmen der Besprechung der Struktur von Weltanschauung möchte ich diese Unterscheidung weiterführen.

Hier möchte ich nur noch anmerken, daß der Unterschied der beiden Weisen von Erklärung auch Folgen hat für die Art der Prüfung der Ergebnisse. Bei naturwissenschaftlicher, funktionaler Erklärung kann geprüft werden, ob die Prognosen eintreffen. Dabei ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch ein alternativer Satz von Gründen gleiche Prognosen gestattet. Anders ist es bei metaphysischer Erklärung. Hier ist zu prüfen, ob und unter welchen Voraussetzungen die Negierung der als notwendig angenommenen Gründe zu Widersprüchen führt.

¹ Das wurde herausgearbeitet zunächst durch Unterscheidung von erfahrungswissenschaftlicher und metaphysischer Erklärung im Anschluß an Thomas v. Aquin (S.th.I;32,1ad2) durch J. Maritain und besonders P. Borgmann, Erfahrungsgrundlage und Methode der Metaphysik: Franziskanische Studien 21 (1934) 80-103 und 125-150.

Manche würden hier unterschiedliche Wissensweisen unterscheiden, sei es im Sinn von Comte, demgemäß das metaphysische Wissen durch naturwissenschaftliches, positives überholt worden sei; sei es, daß es sich um verschiedene Weisen der Meinungsbildung handelt, die einander nicht ersetzen können sondern ergänzen müssen - im Sinn der Wissensformen nach M.Scheler oder der Erkenntnisinteressen nach J.Habermas.

Der Verweis auf die Verschiedenheit von Wissensformen führt zu einem weiteren Unterschied:

ad 2) WISSENSCHAFTLICHE UND RELIGIÖSE MEINUNGSBILDUNG

Eine Theorie der Evolution strebt eine naturwissenschaftliche Erklärung an. Die Lehre von der Schöpfung steht in einem religiösen und daher weltanschaulichen Kontext.

Eine Erklärung *der Welt im Kontext einer Auffassung von Schöpfung* ist daher zu klären aus der Analyse der Eigenart der religiösen Sprache. Ich knüpfe an an die Diskussion über die Eigenart der religiösen Rede, insbesondere führe ich die Explikation der rationalen Struktur religiösen Glaubens nach Bochenski ² weiter zur Charakterisierung von (gelebter) Weltanschauung. Denn wenn die religiöse Sprache als Aus-[3]druck von (gelebter) Weltanschauung verstanden wird ³, ist für ein Verständnis des religiösen Kontextes die Eigenart von lebenstragenden Überzeugungen (also von gelebter Weltanschauung) zu berücksichtigen.

"*Weltanschauung*" verstehe ich hier im Anschluß an G.D.Kaufman ⁴ und an H.Benesch ⁵ als persönlich gelebte. Dadurch unterscheide ich sie von ausdrücklich formulierten Bekenntnissen oder auch von einer gemeinhin akzeptierten Meinung - wenn sie auch zu beiden in Beziehung steht. Sie zielt hier auf eine letztlich persönliche, theoretische und praktische Deutung des im Leben Begegnenden, aus der heraus ein Mensch lebt, urteilt und handelt.

Eine solche Weltanschauung hat *persönlichen Charakter*. Einzelwissenschaftliche Forschung sucht methodisch von weltanschaulichen Unterschieden abzusehen. Die intersubjektive Begründbarkeit ihrer Aussagen beruht darauf. So ist zu erwarten, daß Begriffe, die der Weltanschauung spezifisch sind, nicht auf dem Boden der naturwissenschaftlichen Begrifflichkeit konstituiert werden können.

1.1 FOLGERUNGEN AUS DEM UNTERSCHIED IN ERKLÄRUNGSWEISE UND WISSENSFORM

Ich meine, daß die Unterscheidung von *naturwissenschaftlichem und religiös-weltanschaulichem Kontext* bzw. von funktionaler und metaphysischer Erklärung zutreffend und wichtig ist.

² J.Bochenski, *The Logic of Religion*, (New York 1965); O.Muck, *Zur Logik der Rede von Gott*: ZKTh 89 (1967) 1-27; O.Muck, *Sprachlogische Aspekte religiös-weltanschaulichen Dialogs*: ZKTh 97 (1975) 41-55; J.Bochenski, *Religious Hypothesis Revisited*: P.Weingartner (ed.), *Scientific and religious belief* (Philos. Stud. Ser. 59) Kluwer Dordrecht 1994, 143-160; O.Muck, *Weltanschauliche Bedingungen religiöser Erfahrung*: *Erfahrung - Geschichte - Identität*. FS R.Schaeffler (Hg.v. M.Laarmann - T.Trappe), 71-90, bes. 71-82.

³ Verschiedentlich, z.B. von P.Riordan (*Religion as Weltanschauung*: Aquinas 37 (1991) 519-534) und N.Smart (*The Philosophy of Worldviews: Essays in the Study of Religion* (ed. D.Wiebe) New York 1986, 72-85), wurde auf die Bedeutung des Bedenkens der Strukturen von Weltanschauung gerade auch für religionsphilosophische Fragen hingewiesen. Vgl. F.v.Kutschera, *Vernunft und Glaube*, (Berlin 1990) 218: "Wegen dieser Einheit kann man eine Religion ebenso als "Weltanschauung" bezeichnen wie als "Lebensform". Dabei sind freilich beide Bezeichnungen in einem umfassenden Sinn zu verstehen."⁴ G.D.Kaufman, *On the meaning of "God"*: Harvard Theological Review 59 (1966) 105-132.

⁵ Hellmuth Benesch: *Warum Weltanschauung*, (Fischer 42331), Frankfurt 1990.

Auch ist der Unterschied wissenschaftlicher und religiös-weltanschaulicher Betrachtungsweise zu beachten. Gerade weil in Wissenschaft von Weltanschauung methodisch abgesehen wird, ist wissenschaftliche Intersubjektivität möglich und sind für Weltanschauung wesentliche Begriffe nicht wissenschaftlich faßbar⁶, was wohl gerade auch den Begriff der Schöpfung betrifft. [4]

Der Hinweis auf diese Unterschiede macht deutlich, daß aus dem religiösen Glauben an Schöpfung keine Folgerungen gezogen werden können bezüglich einer naturwissenschaftlichen Theorie der Evolution. Ebensowenig kann aus einer naturwissenschaftlichen Begründung einer Evolution die Schöpfung widerlegt werden.

Durch den Verweis auf diese Unterschiede ist aber für viele das Problem noch nicht gelöst.⁷ Schöpfung als Hervorbringung durch Gott scheint einer veralteten monokausalen technomorphen Denkweise zu entsprechen und wird in unserer vernetzten Welt als Fremdkörper empfunden. Dem Gedanken der Schöpfung scheint eine dem gegenwärtigen Lebensgefühl entgegengesetzte statische Sicht der Welt zu entsprechen, die sich z.B. in den Axiomen "omne agens agit sibi simile" und "die Wirkung kann nicht seismächtiger sein als die Ursache" ausdrückt.

Ich meine, daß hier offenbar die weltanschauliche Frage angesprochen wird, wie sich das voneinander Unterschiedene zueinander verhält. Dazu kann es helfen, weitere Elemente von weltanschaulichen Überzeugungen zu beachten.

2. RATIONALE ELEMENTE VON WELTANSCHAUUNG

Trotz des persönlichen Charakters von Weltanschauung kann nach einer rationalen Struktur von Weltanschauungen gefragt werden.⁸ Der Vergleich religiös-weltanschaulicher Auffassungen mit erfahrungswissenschaftlichen Theorien weist auf ra-[5]tionale Elemente in weltanschaulichen Überzeugungen hin, insbesondere auf Unterschiede in der Art der Erfahrungsgrundlage, der Weise der Erklärung und Begriffsbildung und der Möglichkeit von Überprüfung. Diese Unterschiede spielen eine Rolle für ein Verständnis von Gesichtspunkten, die relevant sind für eine vernünftig persönlich verantwortbare weltanschauliche Auffassung, für den Sinn von Argumenten in einem religiös-welt-

⁶ Vgl. Joh. Fischer, Kann die Theologie der naturwissenschaftlichen Vernunft die Welt als Schöpfung verständlich machen?: R.Isak (Hg.), Glaube im Kontext naturwissenschaftlicher Vernunft. Freiburg i.Br. 1997, 62-96. 64: "Ich halte den theologischen Anspruch, der naturwissenschaftlichen Vernunft die Welt als Schöpfung verständlich machen zu können, für nicht einlösbar. Wohl kann der Theologe dem Naturwissenschaftler den Sinn der christlichen Rede von der Schöpfung verständlich machen, aber nur deshalb, weil dieser auch noch über etwas anderes verfügt als über naturwissenschaftliche Vernunft."

⁷ Nach Franz Gruber, Von Gott reden in geschichtsloser Zeit, Zur symbolischen Sprache eschatologischer Hoffnung. Freiburg i.Br.: Herder 1997, 22, zeigt sich gerade in schöpfungstheologischen und eschatologischen Aussagen vom Anfang und vom Ende der symbolische Charakter religiöser Rede. Die Geltungsproblematik der darin vorkommenden propositionalen Behauptungen wurde akut, sobald eine nicht-religiöse Erklärung der Welt verfügbar wurde. Bei Hinweis auf den Unterschied der Kontexte droht aber dann der Vorwurf der Immunisierung der Theologie und die Sorge um ihre Irrelevanz für die Wirklichkeit, in der wir leben.

⁸ Michael Welker, Was leistet die Metaphysik Whiteheads für das Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft? R.Isak (Hg.), Glaube im Kontext naturwissenschaftlicher Vernunft. Freiburg i.Br. 1997, 97-109. vgl. Whitehead: "Wie entsteht Religion?" (englisch 1926, deutsch 1985).

105: "Er geht davon aus, daß Kulturen von ethischen, ästhetischen, wissenschaftlichen und religiösen Leitgedanken gesteuert werden, sie sich gemeinsam zu einer 'Weltanschauung' verdichten. Diese Leitgedanken nennt Whitehead 'Abstraktionen'. (Am Ende des 20.Jh. werden Ausdrücke wie 'Paradigmen' (Kuhn) oder 'implizite Axiome' (D.Ritschl) bevorzugt).

Diese in der Regel weitgehend latent wirkenden 'Abstraktionen' und ihr Zusammenspiel müssen freigelegt, überprüft und gegebenenfalls verändert werden, wenn lebendige Kulturen nicht erstarren oder an innerer Inkonsistenz leiden und folgenreiche systematische Verzerrungen ausbilden sollen. Die 'Kritik der Abstraktionen' ist Aufgabe der Philosophie."

anschaulichen Dialog, für das biographische Verständnis der persönlichen Entwicklung und Erfahrung wie auch für das Verständnis von Typen von Weltanschauung und die Rolle von Modellen für weltanschaulicher Auffassungen wie auch als Rahmen für die Frage nach notwendigen Bedingungen des Begegnenden.

In Weiterführung der Bemerkungen von P.Borgmann zeigen sich deutliche Unterschiede einer Weltanschauung von Formen der naturwissenschaftlichen Erklärung. In einer weltanschaulichen Auffassung ist eine Art von Erklärung am Werk, die "*integrative*" und "*metaphysische Erklärung*" genannt werden kann:

In ihrer Weltanschauung deuten Menschen die ihnen begegnenden Gegebenheiten theoretisch und praktisch - insofern liegt eine *integrative*, nicht eine funktionale Erklärung vor.

Diese Erklärung ist eine *integrative*, weil sie die Vielzahl von Erkenntnis- bzw. Erfahrungsweisen des Menschen in ihrem Zusammenhang und in ihrer Relevanz für die persönliche (einheitliche) Lebensgestaltung betrifft.

Gemeinsam ist einer Erklärung in Naturwissenschaft und Weltanschauung, daß einzelnes im Zusammenhang verstanden werden soll. Ein Unterschied wird sichtbar, wenn die besondere Aufgabe, das "Erkenntnisinteresse", die "Wissensform" beachtet wird. Die der Weltanschauung eigene Erklärung ist eine *integrative*, weil sie die Vielzahl von Erkenntnis- bzw. Erfahrungsweisen des Menschen in ihrem Zusammenhang und in ihrer Relevanz für die persönliche (einheitliche) Lebensgestaltung betrifft.

Dies ist z.B. wichtig, wenn wir die Meinungsbildung und damit das für die Praxis relevante Für-wahrhalten rekonstruieren wollen. Wir müssen da zwei Stufen unterscheiden: die Stufe der besonderen Weisen der Meinungsbildung bzw. Erfahrungsgewinnung mit ihren Kriterien und die Stufe der persönlichen (weltanschaulichen) Integration und Bewertung dieser besonderen Weisen.

Wir haben nämlich im Laufe unseres Lebens verschiedene Weisen der Meinungsbildung zusammen mit ihren Kriterien erworben: alltägliche Erfahrung, wissenschaftliche Erfahrung, Religion, praktische Fertigkeiten. Für unser Handeln genügt es nicht, daß wir distanziert urteilen, daß eine Meinung in einer dieser Weisen den dort geltenden Kriterien entspricht. Es ist darüber hinaus eine Einschätzung der betreffenden Weise der Meinungsbildung in ihrer Relevanz für unsere Lebensgestaltung [6] wichtig. Aufgrund dieser Einschätzung halten wir eine solche korrekt gebildete Meinung innerhalb eines bestimmten Kontextes und für bestimmte Zwecke als geeignet, uns den für unsere Lebensgestaltung erforderlichen Aufschluß über die Wirklichkeit zu geben und unser Entscheiden zu leiten.

Eine Folge davon ist, daß auch die Einschätzung der Wissenschaft in ihrer Relevanz für die Gestaltung menschlichen Lebens Folge der Weltanschauung des betreffenden Menschen ist.

Weltanschauungen können auch dadurch unterscheiden, daß sie eine der Weisen der Meinungsbildung als grundlegend ansehen, sei dies die religiöse, sei die eine naturwissenschaftliche.

Gegenüber integrativen Erklärungen, die auch in anderen Bereichen vorkommen, ist zu beachten, daß eine Weltanschauung grundsätzlich für *alles* Begegnende und alle speziellen Weisen der Meinungsbildung offen ist. Sie deutet sie integrativ und schätzt sie in ihrer Relevanz für die Lebensführung ein. - Darum ist diese integrative eine *metaphysische Erklärung*.

Diese Erklärung ist *metaphysisch*, weil ich meine, daß in einer Interpretation in systematischer Absicht der begründbare Sinn metaphysischer Begriffe in der Formulierung von Unterscheidungen

liegt, welche derartige integrative Erklärungen in einem umfassenden Sinn ermöglichen⁹, also in einem Sinn, der sich auf alles bezieht auf alles was ist, wofür menschliches Fragen grundsätzlich offen ist..

Ich halte es für wichtig zu beachten, daß die bei einer Entfaltung derartiger Zusammenhänge verwendeten *metaphysischen Begriffe formal* sind, heuristischen Charakter haben. Sie ersetzen daher nicht die konkreten Erfahrungsgehalte der verschiedenen Weisen der Meinungsbildung. Sie präjudizieren nicht das in den unterschiedenen Fragerichtungen Erfahrbare, geben nur den Rahmen dafür ab. Sie haben daher die Funktion eines zumindest methodischen Apriori.

Im Anschluß an B.Lonergan¹⁰ (Insight 1957, 36f) bezeichne ich derartige formale Begriffe auch als "heuristisch"¹¹. Heuristische Begriffe sind hilfreich, wenn wir etwas suchen. Sie weisen darauf hin, wo wir suchen sollen und wie es beschaffen ist, ohne daß uns das Gesuchte dadurch schon gegeben wäre. Durch heuristische Begriffe kann man mit unbekanntem Verfahren verfahren, als wären sie bekannt. So kann bei Kenntnis zweier Winkel in einem (euklidischen) Dreieck mit der Bezeichnung des dritten Winkels gearbeitet und daraus mittels Lö-[7]sung entsprechender Gleichungen seine Größe errechnet werden. Hier wird der Name für das in seiner konkreten Bestimmung Unbekannte verwendet, um diese Bestimmung zu finden.

Ein anderes Beispiel sei der Begriff "Quadratwurzel aus 2". Hier zeigt sich die Bedeutung abstrakter Überlegungen zur Feststellung, daß nicht im Bereich der rationalen Zahlen nach der Lösung zu suchen ist.

Derartige Begriffe spielen also eine Rolle in abstrakten Argumenten im Unterschied zu konkreten. So bestünde in unserem Beispiel der "Quadratwurzel von 2" eine konkrete Argumentation im Anführen von Beispielen von rationalen Zahlen und dem Nachweis, daß das Quadrat ihres Quotienten von 2 verschieden ist. Die abstrakte Argumentation weist Bedingungen für die Lösung des Problems auf und zieht Folgerungen, wo eine Lösung gefunden oder nicht gefunden werden kann.

Derartige formale Begriffe stehen einerseits in einem Feld integrativer Erklärung. So werden in unserem Beispiel verschiedene Arten von Zahlen unterschieden und aufeinander bezogen. Andererseits ist die Nennung dieser verschiedenen Arten insofern formal, als sie nur den Bereich angeben und den Unterschied von anderen Bereichen, noch nicht die konkrete Lösung.

Die Schlüsselbegriffe der Metaphysik haben auch eine derartige heuristische Funktion.

So können wir in einer Frage vom Wesen oder von der Natur von etwas sprechen, ohne voll zu kennen, worin das Wesen oder die Natur des Dinges konkret besteht. Nach Lonergan müssen wir dazu Naturwissenschaft betreiben. Auch der Seinsbegriff wird von Lonergan (Insight 356) so eingeführt, nämlich als oberster heuristischer Begriff.

Das gilt auch für die philosophische Gotteslehre. Wenn dort von Gott als letztem Erklärungsgrund für das Dasein gesprochen wird, so wird nicht im einzelnen gesagt, worin das Erklärende besteht, sodaß wir daraus das Dasein der Welt ableiten könnten, sondern es wird auch hier "letzter Erklärungsgrund" als heuristischer Begriff verwendet. Es wird dadurch noch nicht der religiöse Bezug zu Gott gegeben. Vielmehr wird mit den Eigenschaften, die diesem letzten Erklärungsgrund zu- oder abgesprochen werden, aufgewiesen, wo Gott zu suchen oder nicht zu suchen ist.

⁹ Vgl. O.Muck, Ein Beitrag transzendentalphilosophischer Reflexion zum Verständnis von Metaphysik: Sinngestalten (FS Coreth, Hg. O.Muck) Innsbruck 1989, 53-65.

¹⁰ Bernard J.F.Lonergan, Insight. New York, Philosophical Library 1957.

¹¹ O.Muck, Assumptions of a Classical Philosophy of God: Milltown Studies 33 (1994) 37-50, 46f.

Der formale Sinn metaphysischer Begriffe wird oft dadurch verdeckt, daß in einer Weltanschauung zu ihrer Darstellung auch *Modelle*¹² verwendet werden. Bei diesen ist ihr übertragener, qualifizierter Sinn zu berücksichtigen. [8]

So mag handwerkliches Hervorbringen als Modell dienen für das Verhältnis der Welt zu ihrem letzten Grund - wenngleich dieses dazu auch entsprechend abgewandelt, "qualifiziert" werden muß, eventuell durch Gewinnung und Verwendung einer generalisierten Bedeutung.

Es kann aber auch eine Auffassung von Evolution für jemanden Modell für dessen Weltanschauung sein. Auch hier wäre weiter zu fragen, ob in und welchem Sinn generalisiert wird.

Das führt zu einem weiteren Problem: wir müssen zwischen einem begründeten und einem erweiterten Sinn unterscheiden.

3. BEGRÜNDETER UND ERWEITERTER SINN

Bei den als gegensätzlich auftretenden Auffassungen ist der Sinn der Sätze, insofern er von den den Positionen eigenen Voraussetzungen her gerechtfertigt ist, von darüber hinausgehenden *erweiterten Interpretationen* (anschaulichen Erklärungen, deutenden Theorien) zu unterscheiden.

Im faktischen Auftreten verbinden Benützer wissenschaftlicher Erklärungen oder philosophischer Theorien diese oft mit weiteren Elementen, die ich "*anschauliche Erklärungen*" nennen möchte. Diese Erklärungen sind *nicht begründet* durch die in den betreffenden Bereichen anerkannten wissenschaftlichen oder religiösen Rechtfertigungen. Sie legen sich aber oft nahe aus dem spontanen Versuch, die betreffenden Erklärungen und ihre Folgerungen *anhand naheliegender Modelle*, die evtl. auch heuristische Funktion hatten, in der Alltagssprache zu verdeutlichen und auf den Kontext der eigenen Weltanschauung zu beziehen. Es kommt zu *metaphorischen Sätzen*, die auch in die dem betreffenden Bereich eigene Rede zurückwirken. Dadurch entsteht der *Eindruck*, die durch sie nahegelegten Folgerungen seien *aus dem betreffenden Bereich gerechtfertigt*.

Es ist also anzunehmen, daß Auffassungen meist eine solche *erweiterte Interpretation* darstellen, sich aber dabei auf die Berechtigung der *ingeschränkten Interpretation* berufen. Die Grenzlinie wird oft erst durch neue Fragestellungen und Gegensätze deutlich und ist durch Besinnung auf die Geltungsgrundlagen aufzuweisen.¹³ [9]

Ein naheliegendes Beispiele zur Veranschaulichung von "erweiterter Interpretation" ist die Berufung auf Evolution zur Rechtfertigung einer naturalistischen Weltanschauung.

Spannungen zwischen Evolution und Schöpfung betreffen oft wohl nicht die naturwissenschaftliche Theorie sondern eine Weltanschauung, in der diese Theorie das entscheidende Deutungsmodell ist.

Ähnlich kann vermutet werden, daß der andere Pol der Spannung nicht die Schöpfung ist, sondern daß er in Elementen einer überholten volkstümlichen Betrachtung und Erklärung der Natur liegt, die in eine Entfaltung des Schöpfungsglaubens eingebunden wurden.

¹² Vgl. I.T. Ramsey, *Christian Discourse*, London 1963, nach dem sinngeliebte Gehalte, die in einer "disclosure" erfaßt wurden, zur Sprache gebracht werden durch Modelle, die durch Qualifikatoren bearbeitet werden, um auf die aufzuweisende Struktur aufmerksam zu machen und den Gehalt nicht mit dem Modell zu verwechseln.

¹³ Gordon D. Kaufman, *Mystery, Critical Consciousness, and Faith: Contemporary Classics in Philosophy of Religion* (ed.A.Loades and L.D.Rue) LaSalle 1991: 377-393, 387f betont das kritisch reflektierende Bewußtsein als "awareness both that symbolic meaning is indispensable to human life and that every actual structure of meaning is humanly created and must be subjected regularly to scrutiny and criticism."

Mit bestimmten methodisch begrenzten Vorgehensweisen und Theorien werden gelegentlich (oder meist?) auch *deutende Theorien* verbunden. Sie sollen das Aufgewiesene plausibel machen, in die Lebenswelt einbauen und in die Alltagssprache übersetzen, in die eigene Weltanschauung integrieren. So mag eine empiristische Vorgehensweise mit einem empiristischen Erkenntnismodell als Deutung verbunden sein.

Probleme entstehen aus derartigen Deutungen, wenn sie nicht nur beschreibend sind und heuristisch, sondern dazu verwendet werden, weitere Gehalte und (methodische) Normen abzuleiten und wenn das geschieht unter Berufung auf die gedeutete Theorie.¹⁴

Der Hinweis auf anschauliche Erklärungen und deutende Theorien soll aufmerksam machen auf die verschiedenen Interpretationen, die tatsächlich mit bestimmten Auffassungen verbunden sind - sei es seitens der Vertreter oder auch der Kritiker dieser Auffassungen. Daraus ergibt sich, daß es wichtig ist, Sinn und Voraussetzungen der Pole von Gegensätzen herauszuarbeiten.

Zur schematischen Darstellung sei eine Theorie mit X, eine erweiterte Interpretation mit X' bezeichnet, die Differenz als Erweiterung von X zu X' mit X+, wobei $X' \leftrightarrow X \& X+$.

Bei einem Gegensatz zwischen Auffassungen A und B ist damit zu rechnen, daß der Gegensatz zwischen A und B' oder A' und B oder A' und B' besteht.

Der Gegensatz $A' | B'$ könnte darin bestehen, daß $A | B+$ gilt, A und B aber vereinbar sind. Dabei mag man die Meinung des Vertreters von A, daß seine Position in Gegensatz zu B steht wegen $A | B+$ als Teil einer Erweiterung von A, also Teil von A+ ansehen. [10]

Aufgabe der Analyse ist es herauszuarbeiten, ob Gegensätze nur in einer erweiterten Interpretation gründen. Dadurch wird der berechtigte Sinn der Positionen geklärt. Zu prüfen ist dabei vor allem auch, ob eine nicht durch A begründete Erweiterung von A zu A' nur dadurch den Schein der Rechtfertigung erhält, weil sie sich unter Voraussetzung von $A' \vee B'$ nur auf $A | B+$ stützt, ohne daß A+ selber begründet wurde.

Bei einer Anwendung auf den Gegensatz von Evolution und Schöpfung mag sich daher folgendes Bild ergeben:

POSITIONEN:	Evolution	Schöpfung
Erweiterungen:	als Begründung f. naturalistische Weltanschauung	Entfaltung mit anthropomorphen Ursache-Begriffen
enthalten Grund für Ablehnung der Alternative:	Anschein einer Deus ex machina Position	Anschein der Leugnung der Personwürde
setzt voraus:	Anspruch auf weltanschauliche Erklärung	weltanschauliches Gewicht naturwiss. Erklärung

¹⁴ Vgl. O.Muck, Der Beitrag der Wissenschaftstheorie zur Klärung der Rationalität von Glaube als lebenstragender Überzeugung: Religionsphilosophie (Wittgenstein Symposion 1983) Wien 1984, 53-56, 53f.

Deshalb sind Gegensätze zwischen Bereichen daraufhin zu untersuchen, ob sie in derartigen Folgerungen gründen. Darum ist hier der volle, erweiterte, nicht begründete Sinn von einem eingeschränkten, begründeten zu unterscheiden. Dazu dient

a) eine *Analyse der betreffenden Sprache* eines Bereiches mit den darin verwendeten Begründungen und

b) eine *Darstellungsweise*, welche derartige Mißverständnisse soweit als möglich ausschließt.

Ein Aufarbeiten der Gegensätze hat die Aufgabe, derartige Erweiterungen kritisch aufzudecken und zu beurteilen.

Das gilt nicht nur für anschauliche Modelle und deutende Theorien in den Erfahrungswissenschaften, sondern auch für die inhaltliche Erfüllung von metaphysischen Begriffen, die wesentlich formaler Art sind. [11]

4. BEISPIELE FÜR FORMALEN CHARAKTER METAPHYSISCHER BEGRIFFE.

Beispiele bisheriger Analyse der Sprache des Kontextes von Schöpfung finden sich in der Theologie wie auch *in einer metaphysisch orientierten Religionsphilosophie*. Diese sucht die in religiöser Sprache vorkommenden metaphorischen Formulierungen durch Herausstellen eines reflex geklärten Sinnes auf ihre berechtigten Folgerungen zu beschränken und von den darüber hinausgehenden abzuheben. Nach Möglichkeit werden sprachliche Formulierungen vorgeschlagen, von denen erhofft wird, daß sie zu weniger Mißverständnissen führen. Die Diskussion am Beispiel klassischer Aussagen von Gott, einschließlich der dabei verwendeten metaphysischen Begriffe, und der Formulierung der Beziehungen der Schöpfung zum Schöpfer soll das verdeutlichen.

4.1 Welcher Art sind die verwendeten Begriffe von "Ursache" und "Erklärung", wenn ihr formaler und integrativer Charakter berücksichtigt wird?

Meiner Meinung nach betreffen die der Schöpfung widersprechenden naturwissenschaftlichen Aussagen eine *erweiterte Interpretation der metaphysischen Begriffe*, die zur Explikation von "Schöpfung" verwendet werden. Ich möchte das verdeutlichen:

In Auseinandersetzung mit der Kausalvorstellung der Physik wurde der Eigenart und Zusammenordnung verschiedener Erklärungsweisen bzw. Ursachen Aufmerksamkeit geschenkt. Durch Klärung der Weisen von Erklärung sollen naheliegende Mißverständnisse sichtbar werden. Auf seine Weise hatte das bereits Aristoteles versucht.

Oft kommt eine Vermischung dieser Gesichtspunkte oder Betrachtungsweisen vor, die zu Mißverständnissen führt. Das ist der Grund, sie zu unterscheiden als Vorstufe dafür, ihre Beziehungen zueinander zu prüfen.

Als typische Mißverständnisse sehe ich an:

Immer wieder wird übersehen, daß bei Verwendung der aristotelischen Ursachenlehre eine generalisierte Form dieser Ursachenlehre vorliegt, sodaß der Vorwurf des Anthropomorphismus einer handwerklichen Auffassung nicht mehr berechtigt ist.

Zu der erwähnten Generalisierung ist wohl der berechtigte Kern der platonischen logomorphen Ätiologie erforderlich, die aber nicht begriffsrealistisch mißverstanden werden sollte. [12]

Die funktionale Erklärung in den Erfahrungswissenschaften ist meiner Meinung nach nicht einfach als wirkursächliche Erklärung anzusehen und "Kausalität" sollte nicht darauf beschränkt werden. Funktionale Erklärung ist höchstens eine eingeschränkte Interpretation wirkursächlicher Erklärung und setzt diese lebensweltlich voraus.

Eine bedeutende Rolle für die Auseinandersetzung mit der Evolution spielt auch der genetische Trugschluß. Er besteht darin, daß aus einer (teilweisen) Erklärung der Entstehung eines Dinges zu schnell Rückschlüsse auf die Eigenart des so Erklärten gezogen werden.

So ist also bei den zur Explikation von "Schöpfung" verwendeten Ursache-Begriffen das Modell der Erfahrung menschlichen Hervorbringens von der generalisierten Form der Ursache-Begriffe zu unterscheiden.

4.2 Was ergibt sich, wenn dies auf Grundsätze angewendet wird, die bei der Erklärung der Evolution eine Rolle spielen?

Bei der Anwendung metaphysischer Grundsätze - z.B.: "omne agens agit sibi simile" oder "Die Wirkung kann nicht seismächtiger sein als die Ursache" - ist der begründbare formale Sinn von weltbildbedingten erweiterten Deutungen abzuheben, denn nur diese stehen zu einer evolutiven Auffassung in Widerspruch. Dabei sind bei Argumenten, die sich auf das vorwissenschaftlich erfahrene oder auch auf das naturwissenschaftlich erforschte Wirken der Naturdinge beziehen, die methodisch begründeten Bereichsbedingungen zu berücksichtigen.

Fragt man nach der ursächlichen Erklärung einer Entwicklung in der Welt, so könnte jemand einwenden, diese sei schon durch das Axiom: "Omne agens agit sibi simile" ausgeschlossen. Vielleicht verweist man dabei noch auf die Erfahrungstatsache, daß die Nachkommen den Vorfahren artgleich sind. Hier liegt eine unberechtigte Deutung des Axioms zugrunde. Wird es von zeitbedingten weltbildhaften Beimengungen unterschieden und in seinem begründbaren Sinn genommen, so sagt es nur aus, daß das Wirken der Natur des Wirkenden entspricht und durch diese Natur festgelegt ist. Verwendet wird dabei der formale Begriff von "Natur". Wie die Natur eines Wirkenden nun aber ist, worauf sie hingeordnet ist, das können wir nicht aus einem vorgefaßten Begriff ableiten, sondern nur durch die Analyse des vorgefundenen Wirkens bestimmen. ¹⁵ [13]

In der Untersuchung dieses Wirkens dürfen wir uns nicht von vornherein einschränken auf jene Rahmenbedingungen, die uns gegenwärtig zur Verfügung stehen. Wir müssen auch in Betracht ziehen, daß unter anderen als den gegenwärtigen und in der gegenwärtigen Beobachtung herrschenden Bedingungen sich Wirkweisen der Natur zeigen können, die über das zunächst Beobachtete hinausgehen. So mögen bestimmte Konstellationen der Erdgeschichte derartige neue Bedingungen sein. Auch kann der Bezug auf andere Seinsweisen, von dem in der Beobachtung sonst abgesehen wird, von Bedeutung sein. Müssen wir nicht alle jene Erfahrungen, die für eine Entwicklung sprechen, zugleich als Erkenntnismittel ansehen, die uns diese Wirkweisen, metaphysisch gesehen als Hinordnung der Natur der Dinge auf Weiterverwirklichung, genauer erkennen lassen. Damit ist aber ein Weg beschritten, der uns erkennen läßt, welche Wirkmöglichkeiten der Natur durch ihren Schöpfer zukommen und die unter Ermöglichung des Schöpfers als Mitwirkendem auch Zusammenhänge ontologisch erklären, deren Auftreten zunächst empirisch festgestellt wird. Auf diesem Weg werden Ursachen beachtet, die bei der erfahrungswissenschaftlichen Erforschung der Dinge methodisch ausgeklammert sind.

¹⁵ Vgl. O.Muck, Christliche Philosophie, Kevelaer 1964, 173-175.

Damit ist auch ein Hinweis gegeben auf die Klärung des Axioms "Die Wirkung kann nicht seismächtiger sein als die Ursache". Weil das Axiom höchstens für die Gesamtursache gilt, werden wir weitergeführt zur Betrachtung von Aussagen über "Schöpfung".

Die metaphysischen Begriffe werden dabei auch hier in einem formalen Sinn verstanden, der den Rahmen für inhaltliche erfahrungsbedingte Erfüllung bietet.

4.3 Wie ist der Sinn von Begriffen konstituiert, die verwendet werden, wenn die Erklärung auf einen Schöpfer zurückgeht?

Bezüglich einer philosophischen Klärung des Sinnes der Aussagen, welche die Beziehung der Schöpfung zum Schöpfer betreffen - Schöpfung, Erhaltung, Mitwirkung, Erschaffung der menschlichen Seele, Wirken Gottes in der Geschichte -, bedarf es einer Besinnung auf den Zugang zu einer philosophischen Rede von Gott als Urgrund. Erst von da aus ist eine philosophische Kritik der Folgerungen aus metaphorischen Aussagen über Gott möglich.

4.3.1 Soll der Sinn der Rede von Schöpfung im Zusammenhang philosophischer Reflexion auf Religion geklärt werden, so muß die Frage nach umfassender Letztbegründung aufgenommen werden, wie sie in sogenannten 'Gottesbeweisen' entfaltet wurde. Werden diese von kosmologischem Ballast und von der [14]Bürde, Religion rechtfertigen zu müssen, befreit, dann kann man sie als ein wichtiges Instrument zur Analyse des Sinnes von Aussagen von Gott schätzen.

4.3.2 Wird in der philosophischen Rekonstruktion Gott als letzter Seinsgrund eingeführt, dann ergibt sich, daß in diesem (philosophischen) Rahmen von Gott begründet nur ausgesagt werden kann, was sich daraus ergibt, daß er letzter Grund ist [vgl. S.th.I;12,12]. Die aussagbaren Gehalte werden daraufhin untersucht, ob sie mit den Bedingungen, die dem durch den heuristischen Begriff "letzter Grund" Charakterisierten notwendig zukommen, kompatibel, also sogenannte reine Seinsgehalte (*perfectiones purae*) sind.

4.3.3. Diese Analyse ist auch für Folgerungen aus Aussagen von Gott zu berücksichtigen. Prädikate, welche Elemente einschließen, die nicht reine Seinsgehalte sind, sind "Benennungen von außen", *denominationes ab extrinseco*. Das hat besonders W.Brugger¹⁶ betont.

So kann der Sinn bestimmter Aussagen von Gott expliziert werden nach (metaphysisch d.h. seismäßig) kontingenten Elementen im Geschaffenen (d.h. in der Schöpfung im passiven Sinn). "Schöpfung im engeren Sinn" bezeichnet dann ein Entstehen bei Abwesenheit einer Materialursache, "Erhaltung im Dasein" die Ermöglichung von Existenz mit zeitlicher Dauer und "Mitwirkung" die Ermöglichung des kontingenten Faktums innerweltlichen Wirkens.

Besondere Konstellationen auch physisch oder moralisch kontingenter Sachverhalte können Grundlage solcher Aussagen sein, - z.B. für ein "Wirken Gottes in der Geschichte".

¹⁶ W.Brugger, Summe einer philosophischen Gotteslehre. München 1979.

Hier wäre entscheidend, daß ein Ereignis nicht aufgrund der bisherigen Kenntnis der Natur als zu erwartend erklärt werden kann, daß es aber auch nicht Anlaß ist, unser Wissen über das regelmäßige Wirken der Dinge zu erweitern, weil z.B. die Bereichsbedingungen dafür überschritten sind, und weil sich eine Erweiterung des Erklärungsrahmens als wahrscheinlich nahelegt.¹⁷ Umgekehrt macht ein Ausschluß eines erweiterten Erklärungsrahmens von vornherein blind für ein Verständnis derartiger Ereignisse.

So ermöglicht die differenzierte Erkenntnis der Schöpfung bzw. der Natur und des Geschehens entsprechende Denominationen des göttlichen Wirkens. - Das dient einer Klärung des Sinnes derartiger Aussagen. Eine andere Frage ist die nach den [15] Voraussetzungen und Kriterien für die Beurteilung der Berechtigung der Bejahung von Aussagen, in denen derartige Zuschreibungen vorkommen. Die Klärung des Sinnes soll helfen, unbegründete Folgerungen aus Aussagen von Gott zu ziehen. Lonergan¹⁸ nennt zusammenfassend vier falsche Voraussetzungen, auf denen typische Fehlschlüsse in diesem Bereich beruhen: die Übertragung zeitlicher Bestimmungen des Ermöglichten in die (überzeitliche) Erstursache; die Annahme, das Ermögliche eines endlichen Seienden oder Wirkens sei in Gott eine Realität, die Gott ohne diese Ermöglichung nicht zukäme; die Verwechslung von hypothetischer und absoluter Notwendigkeit; die Vernachlässigung der Unmöglichkeit, die Erstursache durch etwas von ihr Verschiedenes erklären zu können.

ABSCHLIESSEND mag meine These verständlich sein:

Bei einem Gegensatz von Evolution und Schöpfung handelt es sich um den Gegensatz zwischen zwei Weltanschauungen bzw. genauer zwischen weltanschaulich bedingten erweiterten Interpretationen.

Die durch die Auseinandersetzung zwischen Evolution und Schöpfung angeregte *Klärung* durch Unterscheidung von berechtigtem und erweitertem Sinn ermöglicht eine Verbindung des Schöpfungsglaubens mit Erkenntnissen und Anliegen einer Sichtweise, welche sich an der Evolution als Modell orientiert:

Das betrifft z.B. eine *Einschränkung unberechtigter inhaltlicher Erfüllung* metaphysischer Begriffe.

Vgl. meine Diskussion der Axiome "omne agens agit sibi simile" oder "die Wirkung kann nicht seismächtiger sein als die Ursache".

Dies ermöglicht gegenüber einem statischen ein *dynamisches Verständnis* des Menschen in seiner Beziehung zur Welt.

Denn ein evolutives Modell gibt ein Verständnis für die Situation des handelnden Menschen, der sich in einem Prozeß der Wechselwirkung mit der Wirklichkeit zur "Steigerung der Lebensqualität"

¹⁷ Vgl. dazu O.Muck, Zur Frage nach Gottes Wirken in Welt und Geschichte: Wahrheit und Wirklichkeit. FS Leo Gabriel (Hg. Peter Kampits, Günther Pöltner, Helmuth Vetter). Berlin, Duncker und Humblot, 1983, 75-86, bes. 82-85; ders., Weltanschauliche Bedingungen religiöser Erfahrung: Erfahrung - Geschichte - Identität. FS R.Schaeffler (Hg.v. M.Laarmann - T.Trappe), 71-90, bes. 82-89.

¹⁸ B.J.F.Lonergan, St.Thomas on Gratia Operans: Theological Studies 3 (1942) 533-578, 542f; ders., Insight, London 1957, 661-664.

vorfindet. Gegenüber der bloßen Betonung der Anerkennung einer vorgegebenen Ordnung ist die Verantwortung für die Gestaltung der Welt zu beachten. ¹⁹ [16]

Mit R.O.Johann ²⁰ ist aber zu bedenken, daß diese Struktur selbst eine dem Menschen vorgegebene Ordnung ist. Auch mag sowohl die Frage nach den Kriterien für die Fassung der Lebensqualität als auch nach der Struktur und den Bedingungen dieses Prozesses Hinweise enthalten auf einen Bezug zu einem letzten Sinngrund, der göttliche Züge trägt. ²¹

Erkenntnistheoretisch kann aufgrund der Eigenart von Weltanschauung die prozeßhafte Einbettung der Klärung religiös-weltanschaulicher Überzeugungen in einem *Dialog* deutlich werden. ²²

Mit einer (auf den begründbaren Sinn) eingeschränkten Interpretation von Schöpfung steht also nicht eine naturwissenschaftliche Theorie der Evolution in Widerspruch, sondern eine *Weltanschauung, für die diese Theorie das entscheidende Modell ist*.

Darum waren für eine Klärung des Gegensatzes die Eigenart und die rationalen Aspekte von Weltanschauung zu berücksichtigen und die Unterscheidung von eingeschränktem begründeten Sinn und erweiternden Interpretationen.

[17] Literaturverzeichnis

[18] Diskussion

¹⁹ Carsten Bresch, Evolution aus Zufallstürmen und Systemzwängen: R.Isak (Hg.), Glaube im Kontext naturwissenschaftlicher Vernunft. Freiburg i.Br. 1997, 130-150.

149f: "Heute stehen wir an der Schwelle zur dritten Phase der Evolution, der Evolution des Geistigen. Unser Problem ist dabei folgendes:

Die sich ständig weiter vollziehende Integration der Menschheit von Horden zu Stämmen, zu Völkern und weltweitem Wirtschaftsverband hat uns in Verwirrung gestürzt, wer nun eigentlich Mitglied unserer Gruppe ist; Deutsche - nur Europäer? oder alle?

Vielleicht lernen wir, daß wir nur *ein* Evolutionslabor haben - ein recht zerbrechliches: unseren Planeten.

Vielleicht lernen wir, daß unsere Horde von jetzt ab nur die ganze Menschheit sein kann.

Vielleicht lernen wir, unseren privaten und nationalen Egoismus zu überwinden.

Soweit ich mich erinnere, das hat schon vor 2000 Jahren jemand gefordert.

Systemzwang: Notwendigkeit, zu einer wirklich humanen Gesamt-Menschheit zusammenzuwachsen oder unterzugehen."

²⁰ Robert O.Johann, The Pragmatic Meaning of God, Milwaukee 1966.

²¹ O.Muck, Naturwissenschaftliches Denken und Atheismus: Atheismus kritische betrachtet (Lotz e.a. Hg.) 172-189, 187: "Man kann auch die Frage stellen, ob nicht alles, was bei der Charakterisierung des neuen Lebensgefühls beschrieben wurde, selbst eine Ordnungsstruktur ist, nämlich eine *vorgegebene Struktur des Lebens*. Hier erhebt sich die weitere Frage, worin denn die Steigerung des menschlichen Lebens besteht und nach welchen Kriterien der Entfaltungprozeß und die gestaltenden Einflüsse, die ihm dienen sollen, als zielführend beurteilt werden können. Zur Fülle menschlichen Lebens gehört auch ein *Wissen* der Sinngemäßheit unseres Tuns und eine bejahende *Hingabe* an das Ziel dieser Erfüllungstendenz. ... Geht man der Frage nach, wie dieses *Ziel der Entfaltungstendenz des Menschen* zu deuten ist, dann wird man auf Züge stoßen, die für Gott wesentlich sind. ... Es kann sich dann auch zeigen, daß eine thematische, explizite Beziehung zu Gott erst eine volle Verwirklichung dieser Erfüllungstendenz des Menschen ermöglicht."

²² Entfaltet in O. Muck, Philosophische Gotteslehre (Leitfaden Theologie 7) Düsseldorf ¹1983, 78-102.